Neue Holzbearbeitungsmaschinen

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe**

Band (Jahr): **7 (1891)**

Heft 29

PDF erstellt am: **08.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-578389

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

bey deren Erbauung er auch zu thun hatte; er versicherte uns daß sie nicht auf dem mittleren Pfeiler ruhte, und aus Einem Bogen bestühnde. . ."

Ein Kupferstich, der die merkwürdige Brücke darstellt, und — wenn ich mich nicht irre — auch ein Oelgemälde, ihren Schöpfer repräsentirend, findet sich im Gemeindehause in Teufen. Auch in dem vortrefflichen „historisch-geographischen Atlas der Schweiz" von J. C. Vögelin, Gerold Meyer von Knonau, Georg von Wyß und Gerold Meyer von Knonau, Sohn, sehen wir auf dem 12. Blatte unter den Abbildungen der hervorragendsten Bauten der Schweiz eine kleine, aber genaue Darstellung des vielbewunderten Bauwerks.

J. E. im „Säntis".

Neue Holzbearbeitungsmaschinen.

Auf der böhmischen Landesausstellung in Prag befinden sich verschiedene neue Holzbearbeitungsmaschinen, u. A. eine **Universal-Schindelmaschine,** die wegen ihrer exakten Leistung näher betrachtet zu werden verdient. Selbe ist Patent des Graf Harrach'schen Oberforstamtes zu Branna bei Starkenbach.

Diese Maschine, welche aus einem eisernen Gestelle und einer eisernen Tischplatte besteht, auf welcher die einzelnen Hobelapparate montirt sind, arbeitet in nachstehender Weise: Das zu bearbeitende Brettchen, das früher auf der Kreissäge, wie erforderlich, besäumt wird, schiebt man zwischen die geriffelten Einfuhrwalzen. Von jetzt ab gleitet dasselbe durch die Maschine selbstthätig hindurch, indem es immer von dem nachfolgenden Brettchen weitergeschoben wird. Es gelangt nun über eine an der Tischplatte angebrachte Hobelvorrichtung, welche dasselbe an der unteren Fläche glatt hobelt und gleichzeitig an demselben die eine schräge Fläche erzeugt. Um das Vibriren des Brettchens zu verhindern, sind oberhalb des Hobels kleine, etwas schief gestellte Druckrollen angebracht. Beim weiteren Verschieben gelangt das Brettchen unter einen zweiten, oberhalb der Tischplatte angebrachten Hobel, der dasselbe auf der oberen Seite glatt abhobelt und an demselben eine zweite schräge Fläche erzeugt. Dieser Hobel ist vertikal und parallel durch Schraubenspindel, Schnecke und Schneckenrad verstellbar und ist man hierdurch in der Lage, Arbeitsstücke von verschiedenen Stärkedimensionen zu verarbeiten. Für diesen Fall ist auch die obere geriffelte Einführwalze mittelst Zahnrädchen und ausbalancirtem Hebegewicht verstellbar. Diese Walze wird nun durch den mit Gewicht beschwerten Hebel selbstthätig auf das Brettchen gepreßt, sodaß dasselbe nicht zurückgleiten kann und gezwungen ist, der Drehungsrichtung der Walze zu folgen. Nach Passirung des oberen Hobels und einer kleinen Druckwalze gelangt das Brettchen zwischen zwei zur Längsachse der Maschine schief gestellte Walzen, welche dasselbe fassen und an die in der Vorschubrichtung nach rechts angegossene Führungsleiste pressen, an welcher dasselbe nach Passirung eines zweiten Walzenpaares bis zum Vertikalhobel geführt wird. Diese Walzen führen nun das Brettchen an einem auf einer vertikalen Welle befindlichen Hobel vorbei, welcher die Nuth der Schindel erzeugt. Von hier gelangt die fertige Schindel schließlich aus der Maschine heraus und fällt zu Boden. Die Walzen der Maschine werden durch Schnecken und Schneckenräder, die Hobelvorrichtungen mittelst Riemen von einer gemeinsamen Antriebswelle getrieben. Zur Entfernung der Hobelspäne aus der Maschine ist unter der Tischplatte ein Ventilator angebracht, der dieselben durch blecherne Rohre hinaus entfernt.

Auch längere Stücke als Dachschindel, sogenannte Schindelbretter, lassen sich auf dieser Maschine erzeugen, auch kann selbe zur Hobelung von Brettern verwendet werden; selbe wird dann nur an einer bestimmten Stelle von einander geschraubt und ein Zwischenstück eingeschaltet und sodann wieder verschraubt, um zum Gebrauch fertig zu sein. Zur Bedienung der Maschine genügt ein Arbeiter und liefert dieselbe per Stunde zirka 600 Stück vollkommen fertiger glatt gehobelter Schindeln. Ihrer Leistungsfähigkeit wegen kann diese Schindelmaschine bei Bedarf allgemein empfohlen werden. Selbe wird geliefert von der k. k. landesb. Alfred Graf Harrach'schen Eisenwaaren- und Blechfabrik zu Janowitz bei Römerstadt in Mähren.

Für die Werkstatt.

Oelfarb- und Lackanstriche zu entfernen. Zur Entfernung alter Oelfarb- und Lackanstriche, die selbst starker Lauge widerstehen, empfiehlt Dr. Stockmeyer in der „Bayer. Gewerbeztg." eine Mischung aus 2 Theilen Salmiakgeist und 1 Theil Terpentinöl, welche bei gutem Schütteln eine Emulsion bildet, die, auf den zu entfernenden Anstrich aufgetragen, nach einigen Minuten mit Werg oder dergl. sammt dem Anstrich weggerieben wird.

Ein neues Schleifmittel an Stelle des Schmirgels wird jetzt aus ganz fein zerstoßenem Stahl hergestellt. Zu diesem Zweck wird stark kohlenstoffhaltiger Gußstahl zu Weißgluth erhitzt und in Wasser abgeschreckt, wobei dem Wasser etwas Blutlaugensalz beigemengt wird. Der Stahl ist nun so spröde, daß er zu Pulver zerstampft werden kann, und wird in Sieben von verschiedener Maschenweite gesiebt und zum Schleifen verwendet. Abgesehen von größerer Billigkeit als Schmirgel, gibt dieses Pulver, besonders bei sehr hartem Material, eine sehr hohe Politur.

Chinesischer Goldleim. Dieser lange Zeit ein Geheimniß bildende, für Unterlage des Goldes auf Holz, Glas oder Metall dienende Leim soll, wie das „Bayer. Industrie- und Gew.-Blatt" mittheilt, hergestellt werden, indem man in 360 g bestes Oel (wohl Leinöl?), welches in einem Metallgefäße bis fast zum Siedepunkt erhitzt wird, nach und nach 120 g Animegummi (richtiger Animeharz) einträgt und immer wartet, bis sich eine Portion gelöst hat. Hat die Masse eine theerartige Consistenz angenommen, so läßt man sie durch ein Stück Seide coliren. Beim Gebrauch wird der Goldleim mit Terpentin verdünnt, dann derselbe gut mit der Masse vermischt und etwas Mennige zugesetzt.

Um Leim zu bleichen, gibt man Oxalsäure und weißes Zinkoxyd im Verhältnisse von 1 Procent des zu behandelnden Leimes zu demselben. Man erhält dadurch ein weißeres und klareres Produkt, als auf irgend eine andere Weise. Der Leim muß aber zuerst in Wasser aufgelöst und dann erwämt werden, bis er einen dicken Schleim bildet, worauf jene Chemikalien zu der Masse gegeben werden, so lange dieselbe noch warm ist. — Dasselbe Verfahren kann man auch zum Bleichen von Blut-Albumin oder Eiweißstoff anwenden, wobei man aber nicht über 122° F. erwärmen darf, weil das Albumin sonst gerinnen würde.

Verschiedenes.

Der Eifer für Gewinnung der Wasserkräfte ist erwacht! Die Einwohnergemeinde Bözingen hat unterm 15. Mai 1891 bei der Regierung um eine Konzession nachgesucht für die unbenutzte Wasserkraft der Schüß zwischen der früheren Säge in Friedliswart und dem Wasserwerk der Herren Blösch-Schwab und Cie. in Bözingen. Zweck der Kraftgewinnung ist, die sogenannten Leugenenquellen durch ein Pumpwerk dem Dorf zuzuleiten. Zu diesem Zwecke soll das Wasser der Schüß entweder durch ein Wuhr oberher der steinernen Straße im Taubenloch gestaut, oder durch einen Tunnel auf dem linken Schüßufer durch das von der Bürgergemeinde an die Einwohnergemeinde Bözingen abgetretene Terrain auf die Turbinen, deren Anlage zwischen der genannten Taubenlochbrücke und dem Tunnel der HH. Blösch-Schwab und Cie. am linken Schüßufer vorgesehen ist, geleitet werden, von wo aus die gewonnene Kraft auf elektrischem Wege übertragen wird.